



Mit großen Hoffnungen in und durch die Hörsäle — und danach?

# „Ich habe schon fast die Hoffnung aufgegeben“ Akademikerwahl: Arbeitslos oder bescheidener

Die Angst des Universitätsgebildeten vor dem Arbeitsamt / Lehrer an der Spitze aller Problemfälle

● Cornelia Bauer (Name geändert) gehört zu den Leuten mit Köpfchen: sie ist eine „G'studierte“. Früher hat sie von Bildung der Spitzenqualität geträumt. Dank eigener Intellekts und mütterlicher Finanzkraft erreichte sie das Ziel nach elf Semestern in Regensburger Hörsälen. Heute darf sich Cornelia Bauer Volkswirtin nennen und wird doch nicht so recht glücklich dabei. Die angesteuerte Marktforschung glaubt auf sie verzichten zu können, „weil es Volkswirte in der Industrie immer schwerer haben und ich zudem eine Frau bin“. „Mindestens 25-mal“ hat sie Bewerbungen ausgesät und nur „Körbe“ geerntet. Was wird nun? „Einige Bewerbungen laufen noch“, sagt die Akademikerin, „aber ich habe schon fast die Hoffnung aufgegeben“. Nun wird sie entweder in eine gänzlich andere Sparte — zu der sie kein Studium gebraucht hätte — gehen oder mit Hilfe der Mutter weiter warten. Denn Cornelia Bauer ist arbeitslos, wenn sie auch bei dieser Vokabel sichtlich zusammenzuckt und das Wort als zu hart bezeichnet. Eine ungewohnte Situation für die mit höherer Bildungsweihen Ausgestatteten — und doch für sehr viele die Zukunft.

Einen Beruf haben sie alle, sogar einen ausgezeichneten, aber keinen Job — und das wiegt schwer. Was tun Cornelias Leidensgefährten? „Sie versuchen sich durch alle möglichen Tätigkeiten über die Runden zu retten“. Woran ist Cornelia gescheitert? „Momentan werden nur Leute mit Berufserfahrung eingestellt, am liebsten von fünf Jahren aufwärts. Das hat man mir immer wieder erklärt.“ Derartiges dürfte auch anderen in den Ohren klingen. Die Quote der arbeitslosen Akademiker wächst und wächst und wächst. Bei keinem Bereich des Arbeitsmarktes ist die Dunkelziffer so hoch. Soweit die offiziellen Statistiken reichen, läßt sich allein von 1975 auf 1976 eine Steigerung um 31,5 Prozent ersehen. Während sich in diesem Zeitraum die Gesamtarbeitslosigkeit um 10,8 Prozent reduziert hat. Die Arbeitsämter merken aber immer stärker, daß es in diesem Bereich brodeln. Dazu Oberrat Hubert Hofbauer: „Vor eineinhalb Jahren hatten wir nur die Hälfte der jetzigen Studentenberatungen.“ Im ersten Quartal von 1977 waren es immerhin rund 150.

## „WARNUNGEN GREIFEN NICHT“

Es wird nämlich immer noch — und von vielen — „drauflosstudiert“, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Marktes. Hofbauer dazu: „Die Akademikerarbeitslosigkeit beträgt nur 2,1 Prozent, während sie allgemein auf 4,8 Prozent liegt. Deswegen greifen die Warnungen nicht.“ Noch nicht. Also sitzen zuallererst und in größter Kopffzahl die Päd-

agogen auf der Straße. Im Sauschritt folgen die Juristen. Uni-Pressesprecher Dr. Rudolf Ebneht erklärt es: „Diese beiden Berufe haben sehr viel mit dem öffentlichen Dienst zu tun“. Deshalb fallen sie natürlich am schnellsten der Rationalisierung zum Opfer. Ihnen kann auch die Zentrale Arbeitsvermittlung für Akademiker in Frankfurt kaum weiterhelfen. Dr. Ebneht zeichnet eine düstere Vision: „Man spricht davon, daß die Hälfte der Juristen Anfang der 80er Jahre keine Arbeit hat. Die Rechtsanwaltschwemme zeichnet sich schon ab.“ Den Hintergrund weiß man im Arbeitsamt: „Weil viele das Jurastudium nur als Verlegenheitslösung eingeschlagen haben. Nun werden sie unsere Problemfälle...“ 16 warten derzeit auf Vermittlung, dazu 28 Lehrer.

Auf Platz drei dieser negativen Parade sind die Wirtschaftswissenschaftler (in Regensburg derzeit 12 Diplom-Volkswirte und 16 Diplom-Kaufleute „zur Verfügung“). Dahinter rangieren die Gesellschaftswissenschaftler, wobei es die Soziologen in letzter Zeit recht geschickt schaffen, dem Arbeitsmarkt ein Bedürfnis nach ihnen zu suggerieren. Von der Regensburger Fachhochschule kommen Techniker mit vagen Zukunftsaussichten. Den sechsten Rang nehmen die Geisteswissenschaftler (gerade mit Magisterabschluß) ein: Germanisten,

Slawisten, Romanisten. Nach Auskunft von Oberrat Dr. Heinrich Angermann, dem Leiter der Arbeitsvermittlung, sind augenblicklich 116 Akademiker in seiner Kartei vorhanden — 77 Männer und 39 Frauen. Die Zahl an sich erscheint noch nicht problematisch — solange man sie nicht mit der Regensburger Arbeitslosenquote vergleicht. Dann fällt sie nämlich schwer gegenüber dem Bundesgebiet. Durch die ungünstige Lage ist die Tendenz zur Akademikerarbeitslosigkeit beständig steigend.

## „INNERLICH EIN ABSTIEG“

Dabei ist die Angst vor dem Arbeitsamt groß. Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, daß den Akademikern das Wasser schon bis zum Hals stehen muß, bis sie die Hand um Unterstützung aufhalten, bzw. die profanen Wege eines üblicherweise ratsuchenden Arbeitslosen gehen. Drei Tage pro Woche läuft die „Berufsberatung für Studenten“ an der Universität. Dazu Hubert Hofbauer: „Wir haben seit einem Jahr ein volles Haus und fast nur noch Krisenfälle. Das sind in erster Linie Studienabbrecher, und Absolventen, die nicht mehr weiterkommen.“ Guter Rat ist bei vielen teuer. Hofbauer: „Die meisten kommen, weil sie Tips für einen Job wollen. Auch möchten sie eine Begründung, warum sie keinen Arbeitsplatz kriegen.“

Der Zustand „arbeitslos“ geht den Studenten noch nicht ein. Für sie ist es „innerlich ein Abstieg“ (Hofbauer). Der Gesetzgeber verharret hinsichtlich dieser Bevölkerungsschicht auch noch in Überraschung. Nur ein Studienabsolvent wird nämlich finanziell über Wasser gehalten, der im vorhergegangenen Jahr 26 Wochen entlohnte Beschäftigung nachweisen kann. Das sind dann 50 bis 60 Prozent der Summe (mit Abzügen), die er nach seinem Abschluß erwarten könnte. Die wenigsten fallen darunter, auch Cornelia Bauer nicht. Anspruch auf Umschulung haben darüber hinaus auch nur Angestellte, jedoch keine Beamten auf Probe (Lehrer). Hofbauer will Alarm schlagen in der Bundesanstalt für Arbeit. Er ist aber von vornherein

Lesen Sie bitte auf der nächsten Seite weiter



An der Universität herrscht großes Interesse für die wöchentlich von Dienstag bis Donnerstag stattfindenden Berufsberatungen des Arbeitsamtes. Arbeitsmarktexpertin Gerlinde Buschbacher-Hupfer informiert hier gerade einen Interessenten.

## Gymnasiasten in Zukunftsangst Und nach dem Abitur?

Studieren oder in Schicksal fügen

23477  
Gelobt sei, was immer höher gebildet macht! Dieser Grundsatz war viele Jahre verbindlich und gilt für nicht wenige Prestigegeschundene immer noch. Langsam, aber desillusionierend spricht sich herum, daß mit der Hochschule kein automatisches Arbeitsplatzangebot verbunden ist und auch die Abiturienten ihre Berufspläne radikal zurückschrauben müssen. Laufend weniger streben der Alma mater zu. Sie schlagen Wege ein, die einst gerne den Realschülern überlassen wurden, zum Beispiel die Banklehre. Nach Schulstreß und Leistungsdruck nehmen sie es in Kauf. Wir befragten Schülerinnen und Schüler des Goethe-Gymnasiums, die in wenigen Wochen die Hürde „Reifeprüfung“ nehmen wollen, über ihre Zukunftspläne.



Mit der Berufsberatung ist Elisabeth Dechant unzufrieden. Informationen so sagt sie, würden schon gegeben. Nicht jeder kenne sich dann aber aus. „Alles hängt in der Luft.“ Also bleibe nichts anderes übrig, als eifrig zu lernen und zu hoffen. Elisabeth Dechant will Medizin studieren. Auf Grund des Halbjahreszeugnisses stünde ihr ein Platz

zu — wenn der Numerus clausus nicht noch verschärft oder der berüchtigte Test eingeführt wird. Was dann? Als Ausweichlösung schlägt die Abiturientin im Fall des Falles ein mit Medizin verwandtes Fach ein oder bemüht sich um eine „Parkstellung“ im Krankenhaus.



Bei Georg Schindler „ist die Situation anders als in der großen Masse“. Seine Würfel sind gefallen. Nach der Bundeswehr, die ihn am 1. Juli zu den Fahnen ruft, möchte er acht Semester Lebensmitteltechnologie studieren und dann in die väterliche Bäckerei einsteigen. Sein Grundmotto: „Abitur ist immer von Vorteil. Ein Geschäftsmann

sollte gewieft sein und sich auskennen.“ Um ein Haar wäre Georg Schindler am Einzelhandel vorbeigegangen. Hätte sich nicht seine mangelnde Eignung für einen Pilotensessel der Zivilluftfahrt gezeigt.



Wegen der schlechten Zukunftsaussichten will Eva Gnatz nicht studieren. Ihren Traum, Lehrerin zu werden, hat sie aufgegeben. Denn: „Ich weiß von Studenten, daß die Anforderungen immer höher werden. Wenn man nicht zur absoluten Spitze gehört, dann rentiert es sich nicht.“ Nach dem „Abs“ wird sie Bankkauffmann. Und

auch diese Stelle war nicht einfach zu erhalten: „Ich bin von Pontius zu Pilatus gelaufen. Meistens wollten sie nur männliche Bewerber oder einen Notendurchschnitt unter zwei. Das war ganz schön frustrierend.“



Germanistik und Politische Wissenschaften sind für Uli Klose die Nahziele. Eine Ausbildung als Journalist der weitere Weg. Das politische Fach will er bei einer Zeitungsredaktion einschlagen: „Ich glaube nämlich, daß man da noch etwas sagen kann!“ Was sagt der Polit-Interessent zu den Ursachen der derzeitigen Lage? Er führt

sie auf das Wirtschaftssystem zurück. 1971/72 habe man einen Boom gehabt. Klar, daß es dann wieder etwas bergab gehe. Das müsse aber kein Dauerzustand sein. Nun solle halt jeder vorläufig etwas zurückstecken.



Zuerst wollte Johanna Bauer Krankengymnastin werden. An alle möglichen Städte schrieb sie. Zwei Jahre Wartezeit schreckten jedoch ab. Dann kamen Versicherungen und Banken an die Reihe. Sie fuhr nach München, schrieb Prüfungen. Manchmal war sie auch zu spät dran. Den Gedanken an einen Platz an der PH und anschließendes

Lehrfach ließ Johanna Bauer angesichts der Lehrerschwemme wie eine heiße Kartoffel fallen. Und nun? „Wenn ich Beziehungen hätte, würde ich vielleicht an einer Bank unterkommen“. Nach dem Abitur steht sie „auf der Straße“ und wartet.

Interview: Dietl  
Aufnahmen: Nübler

## Weitere Beute sichergestellt: Sieben Schmuckstücke erkannt

wd. Ein neuer Ermittlungserfolg für die Kriminalpolizei! Bereits in unsere gestrige Ausgabe berichteten wir, daß die Täter eines Villeneinbruchs ermittelt werden konnten. Die Verantwortung der beiden für weitere Delikte der gleichen Art stand noch nicht sicher fest.

● Auf Grund der laufenden Ermittlungen stellte sich nun heraus, daß der in Palma de Mallorca einsitzende 40jährige Täter weitere Schmuckstücke in seinem Besitz hatte, die aus einem Villeneinbruch im Landkreis Regensburg stammten. Damals unbekannte Täter waren in der Nacht zum 25. Januar — nachdem sie ein Fenstergitter im ersten Stock gewaltsam geöffnet hatten — in die Villa eingedrungen. Im Kleiderschrank des Schlafzimmers entwendeten sie den kompletten Tresor mit wertvollem Brillantschmuck, wie Ringe, Anhänger, Armbänder, Ketten und Damenarmbanduhren.

● Außerdem wurde im gleichen Raum eine Edelholzschatulle aufgebrochen. Die Bestohlenen vermiften daraus später Saphir- und Opalschmuck. Der Gesamtschaden betrug bei diesem Einbruch 240 000 Mark. Von den 35 auf Mallorca sichergestellten Schmuckstücken erkannte die Geschädigte auf Grund von Bildvorlagen sieben Stücke einwandfrei als ihr Eigentum. Die Täterschaft dürfte also geklärt sein. Antrag auf Beschlagnahmebeschluß wird über die Staatsanwaltschaft Regensburg gestellt.

## Ich habe schon fast . . .

Fortsetzung von der vorhergehenden Seite

skeptisch: „Bis ein Gesetz kommt, ist es vielleicht schon zu spät und der Arbeitsmarkt ganz anders.“

### 340 MARK FÜR SCHREINERLEHRE

Also bleibt es bei guten Ratschlägen: „Wir müssen die Leute weiterhin frustrieren.“ Akademiker können nämlich selten auf Amtsebene vermittelt werden — nur in Bund und Länder. Das dauert aber. In der Regel sechs Monate, in Einzelfällen auch schon zwei Jahre. Daß, wie kürzlich, die Handwerkskammer per Anzeige einen Diplom-Kaufmann oder Volkswirt sucht, ist ein Einzelfall. Also werden die Hochgebildeten zwangsläufig bescheidener und taktieren mit Abstrichen. Sie sehen ein, daß ihnen auch ein Ausweichen in „Orchideenfächer“ wie Archäologie nichts hilft. Es dürften außerdem die wenigsten Lehrer so optimistisch sein und untätig auf das vielgepriesene Aufschwungjahr (mutmaßlich 1985) warten. Dr. Ebner: „Bis 1985 hat der Geburtenrückgang alles geregelt“. Eine baldige Änderung der Schüler-Lehrer-Relation von seiten der Kultusobrigkeit erscheint gleichfalls zweifelhaft.

Somit erfolgt ein großes Umdenken mit gleichzeitigem Zurückschrauben der Ansprüche. Das Arbeitsamt vermittelte bereits Akademiker in eine Schreinerlehre mit 340 Mark Lehrgeld pro Monat. Ein Lehrer war es, der die Durststrecke durch einen praktischen Beruf mit möglichst kurzer Ausbildung überwinden wollte. Sein früheres Pflichtwahlfach Werken half dabei. Im allgemeinen lernen die Arbeitgeber aus dem Umgang mit hochqualifizierten Arbeitnehmern. Manche Branchen nützen die Notlage bereits brutal aus und drehen die Gehälter auf Sparflamme. Hofbauer: „1200 Mark brutto für eine Sachbearbeitertätigkeit sind da schon möglich.“ Gerade Versicherungen sollen mit solchen Praktiken aufgefallen sein. Und der arbeitslose Akademiker muß es auf absehbare Zeit schlucken. . .

Willi Dietl

Fortsetzung vom 23.4.77